

## Die neue Reliquienbüste für das Haupt des hl. Paulinus in Trier.

Mit Abbildung.



Als ich den Auftrag erhielt, für diese so kostbare Reliquie eine würdige Wohnung in Edelmetall herzustellen, konnte ich mir nicht verhehlen, daß diese Aufgabe keineswegs eine leichte, bequemes Verdienst abwerfende Arbeit nach sich zog. Nachdem nun im Einverständniß mit dem Besteller, Herrn Pfarrer v. Kloschinsky, sowie mit meinem fast ständigen Berather bei so wichtigen Arbeiten (diejenige Stilperiode<sup>1)</sup>) festgesetzt war, welche für die Ausführung gerade dieses Prachtwerkes am passendsten erschien, handelte es sich darum, für die Arbeit ein möglichst gutes altes Vorbild zu beschaffen. Ich glaube, daß meine näheren Bekannten und Freunde mir das Zeugniß nicht versagen werden, daß ich mir besonders bei solchen Gelegenheiten den Entwurf nicht allzu leicht zu machen pflege. Material muß gesammelt, vieles besichtigt und geprüft werden, und gerade bei Reliquienbüsten ist das Material, d. h. gutes, für die Edelmetalltechnik brauchbares Material, nicht allzu leicht zu beschaffen. Von mir in solchen Beziehungen nahe stehender Seite wurde ich auf zwei Reliquienbüsten im Aschaffener Kirchenschatze hingewiesen und die Photographien derselben machten auf mich einen solchen Eindruck, daß ich mich entschloß, bei der endlichen Inangriffnahme einer Skizze jene ganz besonders zu berücksichtigen. So sehr ich aber auch das ganze Arrangement und die Details dieser Vorbilder bewunderte, dem Ausdruck des Kopfes und der Behandlung der Haare konnte ich doch keinen Geschmack abgewinnen. Aber auf dem Gebiete des Schaffens von Meisterwerken in Edelmetall darf man keineswegs sich allein auf seinen Geschmack verlassen; ich gestehe gerne, daß ich im Allgemeinen dem sogen. Geschmack, besonders wenn derselbe nicht durch vielfaches Beschaun und Studium hat geläutert werden

<sup>1)</sup> [Diese wurde mit großer Sicherheit durch den Umstand bestimmt, daß im Jahre 1402 das Haupt des Heiligen dem uralten hölzernen Schreine entnommen wurde, um in eine silberne Büste übertragen zu werden. Im Anfange unseres Jahrhunderts wurde diese eingeschmolzen und später durch einen Schrein ersetzt, der dasselbe bis jetzt geborgen hat. Es lag daher der Gedanke nahe, die neue Edelmetallbüste auch durch ihre stilistische Behandlung als Ersatz für die leider verloren gegangene erscheinen zu lassen. D. H.]

können, sehr wenig Sympathieen entgegenbringen und ich mich in dieser Hinsicht sehr oft in Opposition mit Anderen treffe. Manche alte Holzbüste etc. habe ich gesehen, auch viele Photographieen von metallenen Büsten; nicht minder frische ich manche Erinnerung an das auf, was ich bei Ausstellungen alter kirchlicher Geräthe und Gefäße beobachtet hatte, aber ich kam mit meinen Plänen erst zum Abschluss, als ich zum wiederholten Male die kostbare Büste für das Haupt des hl. Gregorius von Spoleto im Kölner Domschatze genau studirt hatte. Ein solcher Kopf könnte auch im XIX. Jahrh. ausgeführt werden, ohne selbst bei den ernsthaftesten Stilistikern Aergerniß zu erregen. Für die Behandlung des Haares aber konnte ich manchen Fingerzeig den zahlreichen Holzbüsten in der Sammlung des Herausgebers dieser Zeitschrift entnehmen.

Bald war die Skizze entworfen und nachdem sie genehmigt war, fuhr ich nach Trier. Dort ließ ich mir die Reliquie zeigen, drehte sie in Gummituch ein und formte den Kopf nebst Kinnlade in Gips ab. Sie wurde nicht einmal feucht, noch weniger verletzt; Alles blieb absolut intakt. Ich bedurfte dieses Abgusses für die Herstellung des Modells; denn nun hatte ich einen Anhaltspunkt für die Aufsungsverhältnisse des Kopfes, besonders bezüglich der Stellen, wo bei den meisten Menschen wenig Fleisch auf dem Knochen liegt. Das Modell wurde fertig und dann vorgestellt. Nach diesen glücklichst abgelaufenen Vorarbeiten wurde das Modell durch grade Schnitte zerlegt und dann mit dem Treiben begonnen. Es bietet diese Arbeit nicht geringe Schwierigkeiten; punktiren muß man, aber es geht nicht wie bei Stein oder Holz, daß diese Punkte feststehen bleiben; bei jedem Schläge dehnt sich das Metall, bei vielen Schlägen verzieht es sich gewaltig und bei dem nothwendigen häufigen Glühen desselben behält es auch nicht immer seine Form, sondern zieht häufig sich hin und her. Nun, ich war mit dem Verlaufe der Arbeit zufrieden, sie ging ohne Störung, ohne Hinderniß recht flott von Statten. Ihr Endresultat entzieht sich der Beurtheilung meiner Feder, doch ich finde, daß auch meine näheren kunstverständigen Freunde mit demselben zufrieden sind.